

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfäke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 235.

Halle, Freitag, 8. October 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 7. October.

Zum Militär-Veteran

Schreibt man uns aus deutsch-romantischen Kreisen Folgendes. Wir bemerken dazu, daß wir uns durch diese Publikation doch noch nicht in dieser Frage unentschieden binden.

In der Mittheilung der Kreuzzeitung und anderer Blätter, die Regierung beabsichtigt nicht, einen Antrag auf Erneuerung des Militär-Jeremias einzubringen, vielmehr vorzuschlagen, die Jüßer des stehenden Heeres auf unbegrenzte Zeit festzusetzen und nur dann dem Reichstage eine Abänderung zur Verathung vorzulegen, wenn die fortschreitende Vermehrung der Reichsbevölkerung auch eine Erhöhung der Präsenzjüßer nothwendig macht.

An dieser Mittheilung liegt ohne Zweifel eine autoritative Anfängung vor; jedoch wissen wir aber, daß man den gegenwärtigen Stand der Ordnung unseres Heerwesens, soweit es sich um den dem Parlament zufallenden Antheil an diesem Gebiete handelt, in den Kreisen der deutsch-romantischen Reichstagsfraktion für bedenklich, ja unerträglich hält.

Wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, sehr von Zeit zu Zeit ein Werk wieder, bei dem die Fortschritt unserer Armee-Einrichtungen vollständig in der Luft steht und ihre weitere Förderung oder aber Schwächung lediglich von dem Maße von Einsicht und gutem Willen abhängt, welches bei der jeweiligen Reichstagsmehrheit gerade vorhanden ist.

Die Frauengestalten in Richard Wagners Nibelungen-Tetralogie.

Dem Hallischen Publikum, das mit Spannung der Ausführung Wagner'scher Werke entgegensteht, kann die Schrift „Richard Wagners Frauengestalten von Ella Menck, D. phil., 3. Aufl. Stuttgart, Levy und Müller, Preis 1 Mark“ ganz besonders empfohlen werden. Die Verfasserin, eine in Darmstadt lebende junge Schriftstellerin, die kirchlich die philosophische Doktorwürde an der Universität Jülich erworben, hat sich die Aufgabe gestellt, die weiblichen Charaktere, die Wagner geschaffen, aus den mythischen Dramen, denen sie angehören, auszuheben und durch die künstlerische Erläuterung dieser Gestalten das Verständniß für Wagners Kunstauffassung, ja noch mehr für seine Weltanschauung weiteren Kreisen zu erschließen.

Als Probe geben wir den Abschnitt wieder, der über die Frauengestalten der Nibelungen-Tetralogie handelt. Wir kommen zu den Frauengestalten der „Nibelungen-Tetralogie“, dem Werk, das Wagners größte mythisch-dichtergeistige Konzeption heißen muß. Es beschäufte uns darin zunächst die typisch-individualischen Gestalten, d. h. solche, welche weniger Individualitäten als Gattungen repräsentiren. Das sind vor allem die überirdischen und unterirdischen Wesen, die drei spielenden Rheingötter — schon die Dreizahl deutet auf das Sinnbildliche ihrer Natur — sie sind die harmlos Bestehenden, die naive Gemeinenden, die Repräsentanten unschuldiger Sinnlichkeit.

durch das Militärgezet von 1874 und die ergänzende Novelle 1880 ja die Zahl aller Truppenkörper, aller Compagnien, Escadrons und Batterien gesetzlich festgelegt ist. Das gilt allerdings für die Kadern; was aber uns aber die Jüßer der Bataillone, was ihre Formation nach dem Willen des Reichstags, viellecht nur so wenig Mannschaften ausgeben werden können, daß die Truppenkörper ihren taktischen Aufgaben, wie sie bisher für sie festgelegt waren, nicht mehr genügen können und eine kriegsständige Ausbildung des einzelnen Soldaten innerhalb dieser Rahmen nicht weiter möglich ist? Nach unglücklicher ist freilich die „Frei. Zig.“, wenn sie die Bestimmung des preussischen Kriegsministergezetes von 1814, wonach die Stärke der Friedensarmee sich „nach den jeweiligen Staatsverhältnissen“ richten soll, für sich ins Feld zu führen verucht. Gewiß halten auch wir diesen Grundatz für verständlich und wollen an ihm festhalten; aber wer soll und wer kann darüber entscheiden, was die „jeweiligen Staatsverhältnisse“ verlangen? Wenn wir an den Entwaunungsversuch des Herrn Birchow unmittelbar vor dem französischen Kriege — von der Konfliktperiode ganz zu schweigen — denken, so müssen wir doch fragen: hohentlich nicht die Skrupeln der freisinnigen Partei. Wir brauchen aber sogar nur die Erfahrungen der allerjüngsten Vergangenheit in Erwägung zu nehmen, um zu dem Schluß zu gelangen, daß auf die Einsicht der öffentlichen Meinung in der Beurtheilung von Fragen der auswärtigen Politik doch nur ein herzlich schlechter Verlaß ist.

Nach alle dem können die Münchener „Allgemeine Zeitung“ und die Blätter, die mit ähnlichen Vermuthungen Ghoris mit ihr machen, überzeugt sein, daß das beabsichtigte Vorgehen der Regierung mit einem Handelsgeschäft, bei dem man viel fordert, um wenigstens etwas — in diesem Falle nämlich die Erneuerung des Jeremias — zu erreichen, nicht das Geringste zu thun hat. Es handelt sich vielmehr um den festen Willen, ob es zu spät ist, alles zu versuchen, um wenigstens auf militärischem Gebiet sich uns sichern Ankerpunkt zu schaffen und den drohenden Gefahren der Zukunft gegenüber ein verlässliches Schutzdach für unseren Staat zu errichten.

Man knüpft mit dieser Ansicht mitbin bei dem Verfassungsentwurf der Bundesregierung für den Norddeutschen Bund vom Jahre 1867 wieder an, wonach die Friedenspräsenzstärke des Bundesheeres auf ein Prozent der Bevölkerung als Grundatz schon vollständig hineingelegt und einenen derarti. en Zuschuß unserer Rüstung nicht nur erträglich gefunden haben, sondern, was die Hauptsache ist, mit Rücksicht auf die europäische Gesamtlage leider noch immer für eine Nothwendigkeit halten müssen, der wir selbst unter Opfern gerecht zu werden uns — erzwungen sehen. Wir können es demnach nur für korrekt halten, wenn dieser Prozentsatz der jährlichen Aushebung dauernd gesetzlich festgelegt wird, mit der Bestimmung, daß unter denselben nur nach dem

Bei ihnen, denen das Gold noch Selbstzweck, die sich endlich an schönen Scheine des blinkenden Metalls ergöben, ohne aus demselben ein Mittel zur Weltverschöpfung zu ziehen, sind die das Menschengemüth beherrschenden Schätze am besten aufgehoben. An sie gelangt der aus dem Rhingolde gedünnete Reif schließlich durch Brünhilde zurück und verleiht damit die verhängnisvolle Bedeutung, welche der Fluch des betrogenen Alberich ihm verliehen hatte. Im Gegensatz zu dem heteren, ungestörten Lebensgenuß der Rheingötter verfinstlichen die drei Nornen die düstere, tragische Seite des Lebens. Sie sind älter als die Götter; denn sie wehen das Schicksal, das ewig ist, während die Götter in der Zeit aufstehen und sinken. Als die Götter mit den Nornen bekannt wurden, war ihre seltsame Unschuldigkeit dahin; das Streben nach dem glücklichen Golde brachte Untreue und Mord in ihren Kreis. Die Schuld aber führte zur Empfindung für den Ablauf der Zeit, für Schicksal und Nothwendigkeit. Die düstern Harmonien der webenden Schicksalswebstern leiten das Drama der „Götterdämmerung“ ein.

Während sich Siegfried und Brünhilde auf der lobenden Felsenburg in Liebe gefunden haben, knüpfen draußen unter dem Nachthimmel die drei Nornen, die urcherschnenen Töchter der Erda, das goldene Geiß, welches das Weltengeschied bedeutet. Sie sinnen nach über die bisherigen Geschicke und fragen sich nach dem Brande der Götterburg. Bei der Erinnerung an Alberichs Fluch zerreiht das Geiß, ihr Wissen ist zu Ende, sie fahren erdrechert zur Mutter Erda hinab. — Eine hochwichtige Gestalt in Wagners „Ring der Nibelungen“ ist die Erda. Leider wird diese Partie bei den meisten Aufführungen arg zusammengedrückt, was natürlich das Verständniß für ihre Existenz nicht fördert.

In einer interessanten Broschüre hat Friedrich von Haupeger die Berührungspunkte zwischen dem Dichter-componisten und Schopenhauer aufs scharfsinnigste erör-

ter. Wotan repräsentirt den sich ins Dasein drängenden egoistischen, schließlich zur Selbstverneinung getriebenen Willen zum Leben, welcher nach Schopenhauer die Substanz der Welt ausmacht. Euchen wir nun nach der Verhinnlichung der zweiten die Welt bildenden Potenz, des Intellekts, so werden wir ein Analogon dazu leicht in Erda entdecken, wobei die untergeordnete Rolle, welche sie im Drama spielt, charakteristisch ist. Denn der rüchichtslose Wille zwingt die Weisheit, die Einsicht in seinen Dienst. Der Wille ist der starke Minder, der den sehenden Rahmen, also den Intellekt, auf seine Schultern trägt. Wotan selbst charakterist Erda als der Wille, welches vor seinem Willen verweicht. Der Wille schließt sich den Intellekt, ins Concrete überseht; die wissende Erda erdwingt der waltende Wotan; mit Weisheitsgaber zwingt er die Wala, dem zu wissen begehrt es den Gott. Erda ist für die Welt weisestes Weib. Bekannt ist ihr, was die Tiefe birgt, was Berg und Thal, Luft und Wasser durchweht, alles sagt man, sie ihr bekannt. Als Wotan von dem Unglücksluch, auf welchem die Hoffnung seiner AllPierdheit beruht, nicht lassen will, da steigt Erda aus der Tiefe herauf und spricht die mahnenden Worte: „Weide, Wotan, weiche! Rück des Kines Fluch! Rettungswos dunkeln Verderben weicht dich kein Geminn.“ Wotan fragt: „Wer bist du, mahnendes Weib? Die Antwort lautet:

„Die alles war, weis ich; Sie alles wird, Wie alles sein wird, Sab ich auch. Der ewigen Welt Ir-Wala, Erda mahnt deinen Muth.“

Sie sollen Wotan und Erda hammen die Walfären. Sie fallen dem Gott helfen, den Untergang des Göttergeschlechtes abzumenden. Sie erkennen ihm die Wahl, d. h. die Gesamtheit der im heldenhaften Kampfe gefallenen Menschen; die Schaar soll dann einst den Himmlischen

Interventionsgebühren für die fünfjährige Zelle oder deren Raum für Halle a. M. 200. Verrechnung nur 15 Pf., vom 18 Pf. Reklamen am Schluss des reaktionellen Heftes pro Zeile 40 Pf.

Politische Mittheilungen.

An das Central-Comité der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu Berlin hat die Kaiserin folgendes Dankschreiben gerichtet:

Das Central-Comité hat durch seinen gefühlvollen Gläubigen Willen sehr erfreut und ich bekenne es aufrichtig, daß in einem neuen Lebens-Abschnitt die Förderung der Interessen des Roten Kreuzes mir die wichtigste Aufgabe scheint. Ich hoffe in dem Jahr manches schmerzlichen Verlusts neu gewonnenen Teilnehmern auch wahre Freunde dem an Bedeutung machenden Werk zugeführt zu sehen und mich an deren vortheilhafter Friedens-Zustände, in dem Bewußtsein ihrer Nothwendigkeit, in alt gewohnter Weise betheiligen zu können.

Baden-Baden, den 2. October 1886. des. Augusta. Des Reichskanzlers bulgarische Politik deckt sich, worauf die „N. W. Ztg.“ aufmerksam macht, mehrthoilig genau mit denjenigen, welche am 3. Dezember 1880 der 30-jährige Abgeordnete Deichhauptmann v. Wisnart in der preussischen Kammer über die deutsche Frage entwickelte. Die Liberalen drängten damals die preussische Regierung zu einem Kreize gegen Oesterreich, um die Unionverfassung zu retten. Gegen diesen Versuch erklärte sich der Abg. v. Wisnart mit aller Entschiedenheit, indem er ausführte:

Ich würde vor diesem Kreize nicht zurücktreten, ja, ich würde dazu rathen, wenn jemand im Stande wäre, mir die Nothwendigkeit beweisen zu können oder mir ein würdiges Ziel zu zeigen, welches durch ihn erreicht werden könnte und ohne Krieg nicht zu erreichen ist. Warum führen große Staaten heute zu Hause Krieg? Die einzige Ursache ist die Schwäche eines Staates, und dadurch untercheidet er sich wesentlich von einem kleinen Staate, ist der staatliche Egoismus und nicht die Mogenheit, es ist ein großer Staat nicht würdig, für eine Sache zu streiten, die nicht seinen eigenen Interessen angeht. Es ist leicht für einen Staatsmann, ja es ist leicht, sei es im Parlament, mit den populären Wände in die Kriegstrombe zu stoßen und sich dabei am Kaminfeuer zu wärmen oder von dieser Arbeit zu brennen, und es dem Wähler, der auf dem Schone verliert, zu überlassen, ob sein (des Staatsmannes) System Sieg und Ruhm erndirt. Es ist nicht leicht, als das, aber webe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Götze zum Kriege umhert, der auch nach dem Kriege noch lächelnd ist.

Graf Wolff wird in diesen Tagen in Genua eintreffen. Ist er da oder ist er nicht da? Herr Churdhfil nämlich. Das deutsche Tageblatt brachte gestern schon einen Leitartikel; er kommt um 10 Uhr 40 Min. Abends. Nach der W. Ztg. aber ist er nicht angekommen. Nach dem W. C. dagegen ist er schon in Berlin. „Ziemlich sicher ist, sagt das Deutsche Tagbl., daß der englische Minister hierher kommt, um sich durch persönliche Meinungsäußerung mit den leitenden Persönlichkeiten der deutschen Politik über gewisse Fragen zu informieren und wenn möglich auch den Punkt ausfindig zu machen oder vielmehr zu helfen, denjenigen ausfindig zu machen, wo früher oder später die englische Politik einmal wieder einfallen kann, um den Anschluß an die Dreitaierpolitik oder eine derselben gleichartige zu gewinnen.“

Die alles war, weis ich; Sie alles wird, Wie alles sein wird, Sab ich auch. Der ewigen Welt Ir-Wala, Erda mahnt deinen Muth.“

Sie sollen Wotan und Erda hammen die Walfären. Sie fallen dem Gott helfen, den Untergang des Göttergeschlechtes abzumenden. Sie erkennen ihm die Wahl, d. h. die Gesamtheit der im heldenhaften Kampfe gefallenen Menschen; die Schaar soll dann einst den Himmlischen





